

## Rückkehrerseminar in Hannover (07. - 09. September 2007)

Die orientalischen Düfte und Klänge in der Jerusalemer Altstadt, die eindrucksvollen Sonnenuntergänge am Strand von Tel Aviv, die netten israelischen Mitarbeiter und nicht zuletzt die lieb gewordenen WG-Mitbewohner und Volontäre - die Erinnerung daran löst bei manch einem Ehemaligen eine oft unausgesprochene Wehmut aus.



Tatjana Nechyporenko

Zwar ist das Ende des Dienstes in Israel und die Rückkehr nach Deutschland bei den "Heimgekehrten" nicht überraschend über sie hereingebrochen, doch irgendwie war bei der Ankunft im Heimatland doch vieles anders als erwartet. Keiner hätte gedacht, dass ihn so etwas wie ein „Re-Integrations-Schock“ treffen würde. Offensichtlich gehört zum Abschiednehmen eben doch mehr dazu als nur einzupacken, Souvenirs einzukaufen und Abschiedspartys zu feiern.

Wir, elf Volontäre, die in diesem Jahr nach einem 6 bzw. 12-monatigen Israelaufenthalt nach Deutschland zurückgekehrt sind, haben am ersten Septemberwochenende an einem Rückkehrerseminar in Hannover teilgenommen. Ein Seminar dieser Art hat in diesem Jahr zum ersten Mal stattgefunden.

Die beiden Referenten, **Kristina Hasenpusch** und **Thorsten Schwefe**, brachten uns auf eine sehr einfühlsame Weise dazu, ganz unbefangen darüber zu reden, wie es uns nach der Rückkehr von diesem „etwas anderen Dienst im Ausland“ ergangen ist. Der anfangs etwas zurückhaltende Gedankenaustausch entwickelte sich sehr rasch zu einem regen Gespräch. Teilweise richtig ungehalten waren unsere Äußerungen am Samstagvormittag, als ganz konkret die Probleme angesprochen wurden, die auf uns nach der Ankunft in Deutschland eingeströmt sind.

Es war sehr tröstlich und hilfreich zu erfahren, dass Empfindungen des Fremdseins gegenüber dem Umfeld, Unverständnis der Anderen über eigene Verhaltensänderungen und andere Symptome bei einer solchen Rückkehr nach einem langen Auslandsaufenthalt im Regelfall dazugehören. Viele erkannten sich selbst in diesen "Symptom-Beschreibungen" wieder.

Hatten wir uns zunächst vor allem auf die Begegnungen mit anderen Ehemaligen gefreut, wurde doch schon sehr bald deutlich, wie sehr man sich gegenseitig aus der Seele redete. Es hat gut getan, die Erfahrungen des „Re-Integrations-Schocks“ mit anderen teilen zu können und zugleich das Gefühl zu haben, dabei voll und ganz verstanden zu werden. Ein gemeinsamer Gottesdienst am Sonntag ermutigte dazu, sich nun den neuen Herausforderungen zuversichtlich zu stellen.

 Tatjana Nechyporenko